

die tat

aschistische wochenzeitung

ein — 27. Jahrgang — Nr. 24 — 11. Juni 1976 — 0,80 DM



Fünf Tage lang weilte der Erste Sekretär der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP), Edward Gierek, in der Bundesrepublik. Sein erster Besuch — Gierek war selbst aktiver Widerstandskämpfer gegen Hitler — galt dem ehemaligen KZ Neuengamme. Er legte dort einen Kranz in den polnischen Nationalfarben nieder — aus je 500 roten Nelken und weißen Rosen. Unser Bild zeigt Gierek (links) beim Empfang durch Bundeskanzler Schmidt auf dem Hamburger Flughafen. (Zur Bedeutung des Gierek-Besuchs vgl. auch „Polen und wir“ auf Seite 2.)
Foto: dpa

Kanzler Brandt zur Berufsverbotspolitik: „habe mich geirrt“

Beamten-Gesetze reichen aus“ /
in Taten folgen!

gegen die Berufsverbote hat unerwartete Unterstützung. Unter dem Eindruck der nicht mehr zu überhö-
rnationalen Protestbewegung gesteht Ex-Bundes-
Brandt ein:

nich damals geirrt.“ Der „Radikalen“-Erlaß hat zu
Fehlentwicklungen“ geführt.

ng. von Bundeskanzler Schmidt nachhaltig unter-
t sich in dem soeben bei Rowohl erschienenen
Deutschland 1976 — zwei Sozialdemokraten im Ge-

darin zu, auf Druck der CDU/CSU gehandelt zu ha-
berufsverbots-Förderungen zu vorzuzukommen, wie er
„Wir hätten uns ja in diesem Punkt damals mit Spa-
l und

Folter-Lehrgang in der Bundeswehr

Ein Offizier klagt an — Zeugenaussagen und Dokumente als Beweis

In der Bundeswehr wird gefoltert. Das Foltern wird in eigenen Lehrgängen durch Spezialisten aus Südkorea und anderen Ländern gelehrt, deren Armeen berüchtigt sind für Grausamkeiten gegen die eigene Bevölkerung. Diese Anklagen erhebt der Oberleutnant der Bundeswehr Hans Roth in einem Protokoll über das, was er selbst miterlebt hat, und das „die tat“ heute im Wortlaut veröffentlicht. Das Verteidigungsministerium in Bonn kennt die Erklärungen dieses Offiziers. Das Ministerium hat zu-

Folterpraxis des Oberleutnants Söhn berichtet — mit dem Ergebnis, daß der Mann versetzt wurde, die Staatsanwaltschaft ein Verfahren einleitete — und nun keine Auskunft mehr gibt! Der Oberleutnant Roth hat sich an die etablierten Massenmedien dieses Landes gewandt. Sie schweigen. Der Offizier wandte sich an die Bundestagsabgeordneten Hansen und Horn (SPD) und diese an den Wehrbeauftragten — er schweigt. Kann man ein solches Schweigen in einer Demokratie hinnehmen? Wir glau-

Kanzler Brandt zur Berufsverbotspolitik: „Ich habe mich geirrt“

„Beamtengesetze reichen aus“ / „Ich habe mich geirrt“

Gegen die Berufsverbote hat unerwartete Unterstützung. Unter dem Eindruck der nicht mehr zu überhörenden internationalen Protestbewegung gesteht Ex-Bundeskanzler Willy Brandt ein:

„Ich habe mich damals geirrt.“ Der „Radikalen“-Erlaß hat zu „Fehlentwicklungen“ geführt.

Die Forderung von Bundeskanzler Schmidt nachhaltig unterbreitet sich in dem soeben bei Rowohlt erschienenen Buch „Deutschland 1976“ – zwei Sozialdemokraten im Gespräch:

„Darin zu, auf Druck der CDU/CSU gehandelt zu haben, die Parteiverbots-Forderungen zuvorzukommen, wie er es nicht wollte. Wir hätten uns ja in diesem Punkt damals mit Spanien und Griechenland in eine Reihe gestellt.“

„Man hat den „Radikalen“-Erlaß und installiert damit die Berufsverbotspolitik, die der Bundesrepublik hinsichtlich der Menschenrechte ebenfalls Verhältnisse wie im faschistischen Spanien bescherte!“

„Aber noch zu bändigender „Verfassungsschutz, annähernd tägliche Überprüfungen und mehr als 3000 Fälle von Parteiverboten, Versagen oder verzögerten Einstellungen, sogenannte Anhörungen und Disziplinarmaßnahmen sind die Folge. Die Berufsverbotsprüfung? Das Wort ist ein Hohn angesichts solcher Verhältnisse.“

„Wir schreiben drei vom Berufsverbot betroffene Lehrer und drei Lehrer – Doris Schwert, Anke Wagner und Ingo Polster – in der Reihe „Sozialisten die berufliche Existenz geraubt. Wenn Sie den Irrtum eingestehen, so fordern wir Sie auf, unverzüglich zu sorgen, daß alle vom Berufsverbot Betroffenen sofort freigesetzt werden.“

„Es kommt es in der Tat an.“

„Die Praxis der Berufsverbote wird (drei Monate nach dem Gespräch) – in allen Bundesländern! – fortgeführt. Die Hexenjagd gehen weiter. Nicht nur die Berufsverbote, sondern auch Techniker und ein Lokomotivführer werden aus politischen Gründen aus dem Beruf entfernt, die Kinder von antifaschistischen Widerstandskämpfern.“

„Das Eingeständnis des Irrtums also vielleicht nur so eine Beruhigungspille für die erregten Demokraten im Inland sein? Wenn nicht, müssen endlich Taten folgen! Die neuen 8-Punkte-Richtlinien ist es da allerdings nicht ganz. Hier besteht eindeutig die Gefahr, wie auch der Bund der Jungsozialisten betont, daß unter „neuem Ethisches bisherige Gesinnungskontrolle fortgesetzt“ wird. Man hat die Form her nun einmal nicht rechtstaatlich machen, der Inhalt her gegen die Verfassung verstößt.“

„Kanzler Schmidt bestätigt in dem Rowohlt-Buch, worauf die Berufsverbotsgegner hierzulande schon seit Jahr und Tag drängen: Um mit wirklichen Verfassungsfeinden fertig zu werden, das „Grundgesetz und die in allen Ländern überaus erfolgreich formulierten Beamtengesetze aus“. Und Schmidt sagt:

„Wenn mir etwas wünschen dürfte, so würde ich alle diese Berufsverbots- und Gesetzgebungsversuche am liebsten in die Akten des Irrtums werfen.“

„Das wäre wirklich die einzig mögliche politische Konsequenz aus solchem „Irrtum“. Was hindert den Kanzler daran, das zu tun? Er bestimmt doch die Richtlinien der Politik!“

INGRID SCHUSTER

Folter-Lehrgang in der Bundeswehr

Ein Offizier klagt an – Zeugenaussagen und Dokumente als Beweis

In der Bundeswehr wird gefoltert. Das Foltern wird in eigenen Lehrgängen durch Spezialisten aus Südkorea und anderen Ländern gelehrt, deren Armeen berüchtigt sind für Grausamkeiten gegen die eigene Bevölkerung. Diese Anklagen erhebt der Oberleutnant der Bundeswehr Hans Roth in einem Protokoll über das, was er selbst miterlebt hat, und das „die tat“ heute im Wortlaut veröffentlicht. Das Verteidigungsministerium in Bonn kennt die Erklärungen dieses Offiziers. Das Ministerium hat zuerst gelehnet und dann eingestanden: Es handele sich um einen „Einzelfall“. Aber „die tat“ hat 1974 aus Wetziar von der

Folterpraxis des Oberleutnants Söhn berichtet – mit dem Ergebnis, daß der Mann versetzt wurde, die Staatsanwaltschaft ein Verfahren einleitete – und nun keine Auskunft mehr gibt! Der Oberleutnant Roth hat sich an die etablierten Massenmedien dieses Landes gewandt. Sie schweigen. Der Offizier wandte sich an die Bundestagsabgeordneten Hansen und Horn (SPD) und diese an den Wehrbeauftragten – er schweigt. Kann man ein solches Schweigen in einer Demokratie hinnehmen? Wir glauben: nein. „die tat“ unterbreitet darum hier und heute der Öffentlichkeit die nachfolgende Dokumentation:

Dokument Nr. 1:

Oberleutnant Hans Roth:

„Ihre Behauptung, es gebe seit mindestens fünf Jahren eine institutionalisierte Folterausbildung in der Bundeswehr, ist falsch. Da Sie keine Fakten nennen, muß ich Ihr „Erlebnis“ als Halluzination bezeichnen. Tatsache ist, daß es in der Bundeswehr zu

keiner Zeit eine Ausbildung der Art gegeben hat, wie sie von Ihnen beschrieben wurde. Die Behauptungen in Ihrem Leserbrief sind rundheraus erlogen.“ (Aus einem Schreiben des Bundesministeriums der Verteidigung vom 21. Oktober 1975.)

Ich nenne nun Fakten. Ich stütze mich dabei auf Aufzeichnungen, die ich angefertigt hatte, unmittelbar nachdem ich Augen- und Ohrenzeuge der von mir beschriebenen Folterausbildung in einer der Öffentlichkeit unbekanntem Spezialeinheit geworden war. Ende Oktober 1969 habe ich vier Tage lang im Gebiet der Fränkischen Saale (der Ort in der Nähe des von mir besuchten Ausbildungslagers heißt Seewiese und liegt zwischen Hammelburg und Gräfenhainchen/Main) die von mir be-

schriebene Sache besichtigen können. Als Reserveoffizier, der das Vertrauen seines ehemaligen akademischen Lehrers und Reservegenerals Prof. Dr. Dr. Freiherr von der Heyde genöß, war ich von diesem telefonisch dem Kommandeur der Kampftruppenschule in Hammelburg empfohlen worden. Ich hatte Prof. von der Heyde gebeten, einmal das sehen zu können, was in der Militärliteratur als „Kleinkrieg“ oder „Grenzkampf“

(Weiter auf Seite 3)

Syrische Panzer im Libanon

Der Bürgerkrieg im Libanon hat durch das Eingreifen syrischer Truppen (unser Bild zeigt syrische Panzer im Bekaa-Tal) einen neuen Höhepunkt erreicht. Während die Phalangisten den Einmarsch begrüßen, protestierten der Drusenführer Dschumblat und die PLO. Ausgelöst wurde das syrische Eingreifen durch die von den libanesischen Linkskräften verurteilten Angriffe einiger Teile der ehemaligen Libanon-Armee auf christliche Siedlungen. Jetzt kämpfen, unter wohlwollender Duldung durch israelische Militärs, im Libanon Araber gegen Araber und Palästinenser der PLO gegen solche der Saika.

Foto: dpa



Nr. 1:

Leutnant Hans Roth:

(siehe Seite 1)

„Jagdkampf“ — be-
gründet habe
Funsch mit wissen-
teresse.

hatte Günter Wall-
über meinen „Fall“
nang mit Bundes-
ststandsgesetzen be-
Anlage, mir einen
Hinweis geben
beten, mit meinen
als Immer-noch-Of-
eine Kamera in
keitswirksam ver-
reich hineinzubege-
genen Gewissenskon-
dann seiner Bitte
wobei ich es für aus-
teilt, daß er recht be-
nach den Lager-
führungen des III.
für mich absolut
auf deutschem Bo-
gungslager mit Fol-
anzutreffen. Was ich
bekam, hat mich ei-
bzw. eines Schlech-

also nun an der
schule in Hammel-
Oktober 1969, an ei-
genen. Der Komman-
gendem Grund
läßt sich verleg-
falls empfängt mich
er, zeigt sich voll-
versieht mich mit
Begleiter für die
enen Besichtigungs-
ster, ein Oberstleut-
stellt sich mir als
mandeur vor, dem
erinspektionen un-
er kommt noch ein
zu uns, so daß wir
ih mache diese Na-
weil ich vom ver-
minister dazu aufge-
bin; unsicher bin
ich, was die Recht-
namen betrifft.

dritt an ein Areal,
meter außerhalb des
es außerhalb der

hrbuch

erzählt, daß er zu-
geren tagelang ge-
nach Anleitung ei-
chen NATO-Hand-
zialeinheiten. Das
dem Vorwand her-
inger darüber auf-
Welchen Methoden

leicht erkennbar auch Asiaten.
Man sagt mir, dies seien Südkore-
aner, es gebe aber auch ein paar
Perser dabei, deren Nationalität
ich aber kaum hätte ausmachen
können. Ich denke an den schauri-
gen Ruf, den sich Südkoreaner bei
ihren „Einsätzen“ in Vietnam er-
worben haben, beherrsche mich
aber. Bei den Persern denke ich an
die SAVAK (Geheimpolizeitruppe)
und ihre Folterpraktiken — und
beherrsche mich wieder. Ich muß
wahrnehmen können, was leider
nur zu wahr ist.

Ich sehe, wie — fast ausschließ-
lich von den südkoreanischen
Bundeswehruniformträgern vor-
gemacht — systematisch gelehrt
wird, „wie man das jeweilige
Folterobjekt je nach Bedarf zum
Reden oder zum Schweigen
bringt“ (eine Formulierung mei-
nes ersten FR-Leserbriefs). Das
geschieht — ohne jeden Verweis
auf Art. 1 des Grundgesetzes
oder eine entsprechende Distan-
zierung — hauptsächlich durch
das Einüben einer sogenannten
„Kopfdreherschraube“, aber auch
durch das Einüben bestimmter
anderer Techniken, die ich
laienhaft nur als In-die-Hoden-
Treten, Ellenbogenbrechen und
Würgen bezeichnen kann. Das
letztere läßt sich auch als lang-
sames Zudrücken der Kehle be-
zeichnen, wobei der angenom-
mene Tod stereotyp von der For-
mel „Und jetzt ist Pause“ beglei-
tet wurde. Das Wort „Pause“,
das muß ich hier betonen, hatte
niemals eine Pause in dieser
Ausbildung zur Folge.

Es fällt mir naturgemäß schwer,
heute im zeitlichen Abstand von
sechs Jahren noch mit Präzision die
einzelnen Foltertechniken zu be-
schreiben.

Als einer, der nur als relativ kurz-
zeitiger, aber leidender Zuschauer
betroffen war, habe ich die Fußno-
te anzubringen, daß ich mich da-
mals so gierig hin- wie auch ent-
setzt abgewandt habe. Auch sollte
ich bemerken, daß, wer von Folter
spricht, sich hüten muß, den Mund
voll zu nehmen (Jean Améry,
„Jenseits von Schuld und Sühne“).
Ich lasse darum jetzt andere spre-
chen, aus deren Mund der von mir
protokollierte objektive Zynismus
härter in ein Menschengesicht
schlägt. Ich zitiere aus meinen
Aufzeichnungen:

„Im Ernstfall pack' ich hier nich'
hin, im Ernstfall schlag' ich da-
gegen, dann is' gebrochen, mit
Druck und Schwung, dann is' es
durch.“ — „Der Schlag tut ihm
nur was, wenn ich hier kurz rein-
schlage, dann is' er kaputt,
sonst nich'.“ — „Nich' so, Ka-
meraden“, so packen und lang-
sam zudrücken — dann
wird's schwarz, und dann is'
Pause.“ — „Sehen Sie, ich bin
für Härte, Kriegerische Methoden



Auch an der Führungsakademie der Bundeswehr in Blankenese sind die Offiziere aus den berüchtigten Armeen Chiles (1), des Iran (2), Argentiniens (3), Brasilens (4), Indonesiens (5) und aus Südkorea (6) vertreten. Jede dieser Armeen ist für die grausame Unterdrückung des eigenen Volkes bekannt.

Selbst Abgeordnete der Partei des Ministers Leber haben gegen die Komplizenschaft mit diesen Armeen mehrfach und mit Nachdruck öffentlich protestiert — aber keine Stelle in Bonn interessiert sich bisher dafür.
Foto: stern / Dieter Heggemann

(nach meinen Aufzeichnungen): „Ich meine, ob Sie ungefähr wissen, auf welche Art von ‚Ernstfall‘ Sie hier vorbereitet werden.“ — Schweigen. Dann ein Fahnenjunker, verlegen: „Das ist hier der größte Darstellungszirkus aller Zeiten.“ Den „Darstellungszirkus“ bezeichnet der Lehrgruppenkommandeur insgesamt viermal („aber das dürfen Sie nicht schreiben!“) als „reinen Knochenbrecherlehrgang“. Was er weiter dazu selber schreibt, sei in zwei abschließenden Zitaten angefügt:

„Kleinkrieg‘ und ‚Grenzkampf‘ sind frei gewählte Begriffe, die durch andere ersetzt werden können. Sie berühren Dinge, über die — zu sprechen — bisher nicht recht möglich war. Ich glaube, daß die Tendenz sich langsam wandelt.“ — Und: „Nur deswegen die Erfahrungen einer wirksamen Kampfweise unge-

nutzt zu lassen, weil die Begleiterscheinungen oft anrühlich waren, bedeutet eine Verletzung unserer Pflicht, alles für die Verteidigung unseres Vaterlandes zu tun.“

Kein Kommentar: Ende des Gedächtnisprotokolls.

Ich habe mir erlaubt, zwei „freigewählte Begriffe, die durch andere ersetzt werden können“, durch den Begriff der „institutionalisierten Folterausbildung“ zu ersetzen. Aufgefordert vom Bundesminister der Verteidigung, „Roß und Reiter zu nennen“, habe ich nur noch abschließend hinzuzufügen, daß die „Reiter“ wohl die politisch verantwortlichen Minister sind, spätestens die seit 1969.

Burgwald-Bottendorf, Ende Oktober 1975
Hans Roth, Oberleutnant d. R.

Dokument Nr. 2:

Wallraff: „Ich erkläre . . .“

Dokument Nr. 4:

Weiß Leber das nicht?

Als im September 1975 bekannt wurde, daß die Bundeswehr auch Offiziere der faschistischen Armee Chiles ausbildet, schrieb Oberleutnant Roth am 27. September 1975 einen Leserbrief an die „Frankfurter Rundschau“, in dem es hieß:

„Nun gibt es seit mindestens fünf Jahren eine institutionalisierte Folterausbildung in der Bundeswehr. Ich habe selbst gesehen, wie südkoreanische und persische Folteroffiziere westdeutschen Gesinnungsgenossen beibrachten, wie man das jeweilige Folterobjekt je nach Bedarf zum Reden oder zum Schweigen bringt. Sollte Herr Leber davon nichts wissen? Sollte

Herr Leber nicht wissen, zu welchen Bundeswehrlehrgängen neben anderen regelmäßig chilenische, südkoreanische, persische, brasilianische Offiziere, Offiziere aus Folterländern also, eingeladen werden?“

Auf diesen Brief hin schrieb am 21. Oktober 1975 das Verteidigungsministerium einen Brief an den Offizier, in dem (siehe oben) seine Erklärung als „Halluzination“ und „rundheraus erlogen“ bezeichnet wurde. Daraufhin übersandte der Oberleutnant dem Ministerium das Gedächtnisprotokoll, das wir an der Spitze dieser Dokumentation veröffentlichen. Hier der darauffolgende Briefwechsel:

Dokument Nr. 5:

„Vorführung, nicht Folter“

Lehrbuch

erzählt, daß er zu-
nächst tagelang ge-
hen nach Anleitung ei-
ner NATO-Hand-
spezialeinheiten. Das
er dem Vorwand her-
ranger darüber auf-
welchen Methoden
gefoltet werden
wie sie sich dann zu
affen - diente somit
als Folter-Lehrbuch."

„Unser Faschismus
sachsenland gestern —
für morgen“, Köln

enschule liegt und von
dendrantzaun umgeben
zwei Baracken auf,
die eine die Truppe und
die andere beherbergt, wäh-
re als eine Art Sport-
richt ist — allerdings
Sportgerät, dafür aber
Menge Matten ausgerü-

ter, nachdem ich die
etwa 30 Mann zur Ge-
strapazierende Ausbil-
delände (Märsche, Jagd-
auf- und Abseilen im
das Ganze innerhalb
schwüchigen Ausbildung
er Stunden Schlaf im
lich) gesehen habe, die
Dinge. Aber zunächst
mich aufschlußreiche
en.

Es gibt eine Art Astro-
als Verpflegung. Ich
kommen, bei der so ge-
Einzelkämpfer-Ausbil-
ge sich die Truppe von
gen, was sie im Gelände
er sie würde, „üben das
von Kassel mit Erb-
DER SPIEGEL 44/69, S.
eine Spur davon. Statt
igte Astronautenkost: ob
erhofeln oder Fleisch —
erfeln.

en: In der (charakteri-
folaskin-)Uniform stek-
meiner Verwunderung

Es fällt mir naturgemäß schwer,
heute im zeitlichen Abstand von
sechs Jahren noch mit Präzision die
einzelnen Foltertechniken zu be-
schreiben.

Als einer, der nur als relativ kurz-
zeitiger, aber leidender Zuschauer
betroffen war, habe ich die Fußnote
anzubringen, daß ich mich dama-
ls so gierig hin- wie auch entsetzt
abgewandt habe. Auch sollte ich
bemerkten, daß wer von Folter
spricht, sich hüten muß, den Mund
voll zu nehmen (Jean Améry,
„Jenseits von Schuld und Sühne“).
Ich lasse darum jetzt andere spre-
chen, aus deren Mund der von mir
protokollierte objektive Zynismus
härter in ein Menschengesicht
schlägt. Ich zitiere aus meinen
Aufzeichnungen:

„Im Ernstfall pack' ich hier nich'
hin, im Ernstfall schlag' ich dage-
gegen, dann is' gebrochen, mit
Druck und Schwung, dann is' es
durch.“ — „Der Schlag tut ihm
nur was, wenn ich hier kurz rein-
schlage, dann is' er kaputt,
sonst nich'.“ — „Nicht so, Ka-
meraden“, so packen und
langsam zudrücken — dann
wird's schwarz, und dann is'
Pause.“ — „Sehen Sie, ich bin
für Härte, Kriegsnahe, Naturver-
bundenheit (diese drei in einem
Atemzug!“, H. R.): für Disziplin
— nich' um die Kerls zu verdam-
men, sondern damit sie parier'n.
Wer parier'n kann, der kann
auch Befehle geben.“

Diese letzte Äußerung stammt vom
erwähnten Lehrgruppenkomman-
deur, dessen Unterscheidung der
Soldaten in „Mordmollis“ und in
„Arschlöcher“ ich erwähnenswert
finde: „Arschlöcher“ sind die,
die dreimal auf die Matte klopfen (das
verabredete Zeichen zum Ablasen-
), noch bevor sie krebsrot ange-
laufen sind beim Würgen; „Mords-
mollis“ halten das bis kurz vorm
Tod aus. Die gleiche Einstellung
spricht aus einer Veröffentlichung
desselben Offiziers (Wehrkunde 9,
Sept. 1969, S. 467 ff.):

„Durch die Vielseitigkeit und Härte
dieser Ausbildung können Zusam-
menhang und Geist in dieser Truppe
so gehoben werden, daß das,
was wir Kampfgeist nennen und in
der Bundeswehr so sehr wünschen,
hier entsteht und dann sicher auch
ausstrahlt. Es kann ein Beispiel
gesetzt werden, wir haben es wirk-
lich nötig!... „Grenzkampf“ ist eine
harte Sache und verlangt ständige
Übung, viel Phantasie und Können.
Er ist sicher nicht von einer Milliz
zu führen. ... Allein in
der Existenz einer solchen Truppe
liegt ihr erzieherischer Wert für
die ganze Bundeswehr.“

Da mir diese Truppe als „Einzel-
kämpfer“-Truppe verkauft worden
ist, frage ich einzelne Teilnehmer
hinter dem Rücken des Lehrgrup-
penkommandeurs nach Einzelkämp-
fercharakteristika, wie z. B. be-
fehlsstrukturell dezentralisiertem
und technisch-logistisch autono-
mem Kämpfen. Die Befragten ha-
ben keinen blassen Schimmer ab-
zugeben. Ich frage sie nach ihrem
Kriegsbild, frage, inwieweit sich
ihre Vorstellungen von einem künf-
tigen Krieg mit dieser aktuellen
Spezial-Ausbildung in Verbindung
bringen lassen. Man fragt zurück,
was ich damit meine. Ich antworte

meine, ob Sie ungefähr wissen, auf
welche Art von „Ernstfall“ Sie hier
vorbereitet werden.“ — Schweigen.
Dann ein Fahnenjunker, verlegen:
„Das ist hier der größte Darstel-
lungszirkus aller Zeiten.“ Den
„Darstellungszirkus“ bezeichnet der
Lehrgruppenkommandeur insge-
samt viermal („aber das dürfen Sie
nicht schreiben!“) als „reinen Kno-
chenbrecherlehrgang“. Was er wei-
ter dazu selber schreibt, sei in zwei
abschließenden Zitaten angefügt:

„Kleinkrieg“ und „Grenzkampf“
sind frei gewählte Begriffe, die
durch andere ersetzt werden
können. Sie berühren Dinge,
über die zu sprechen bisher
nicht recht möglich war. Ich
glaube, daß die Tendenz sich
langsam wandelt.“ — Und: „Nur
deswegen die Erfahrungen einer
wirksamen Kampfweise unge-

Dokument Nr. 2:

Wallraff: „Ich erkläre ...“

Ich erkläre hiermit, daß das von
Herrn Hans Roth vorgelegte Ge-
dächtnisprotokoll zum Thema
„Folter-Ausbildung in der Bundes-
wehr“ mit dem Bericht überein-
stimmt, den er mir unmittelbar
nach seinem „Besuchen“ bei der im
Protokoll genannten Spezialeinheit
gegeben hat. Ich erkläre weiterhin,
daß ich Herrn Hans Roth zu diesen
„Besuchen“, die vier Tage lang
täglich einzeln erfolgten, ermun-

tert habe und jeweils bis auf
Sichtweite des Lagertores sein Be-
gleiter war. Ich erkläre schließ-
lich, daß ich Herrn Hans Roth für
den Fall, daß er aufgrund seiner
Mitteilungen an die Öffentlichkeit
irgendwelchen Repressalien aus-
gesetzt sein würde, jede mir mögliche
Unterstützung — auch vor Gericht
— zuteil werden lasse.
Köln, 30. Oktober 1975
gez. Günter Wallraff

Dokument Nr. 3:

Oberleutnant J. Beier

Zum Problem der Folterausbildung
in der Bundeswehr kann ich fol-
gende Aussage machen:

Ich war im November/Dezember
1968 Teilnehmer am Einzelkämp-
fer-Lehrgang an der Kampftrup-
pen-Schule I, XII. Inspektion, HS 4.
Vorgesetzte waren: Hptm. Klaje,
OFw. Schelauke, Stufz. Geld-
schläger und Stufz. Arnold.

Im Rahmen dieses Lehrgangs er-
hielten wir eine Einweisung in
Verhörmethoden. An Lehrgangs-
teilnehmern, die sich freiwillig zur
Verfügung stellten, wurde gezeigt,
welche Möglichkeiten es gibt, je-
manden dazu zu zwingen, Informa-
tionen preiszugeben. Es wurde da-
bei u. a. eine Foltermethode ge-
zeigt, bei der der zu Befragende so
mit dem Rücken auf der Erde ge-
fesselt wurde, daß er sich nicht
mehr bewegen konnte (vor allem
nicht den Kopf). Auf ein Handtuch,
das ihm über den Kopf gelegt wur-
de, goß man Wasser. Dieses „nasse
Handtuch“ verursachte Angstzu-
stände dadurch, daß der Betroffene
Erstickungsgefühle bekommt.

Eine andere Verhörmethode, die in
unserer Gruppe von Stufz. Arnold
gezeigt wurde, sei wie folgt ge-
schildert:

Der Gefangene wird mit nassen
Tüchern, Seilen oder Riemen an
einen Baum gefesselt. Die trocken-
enden Fesseln schneiden in die
Glieder ein und verursachen lang-
sam intensiver werdende Schmer-
zen. Steht der Gefesselte in der
Sonne, kann der Effekt verstärkt
werden. Eine zusätzliche „Hals-
krause“ kann allmähliche Erstik-
kungsgefühle verursachen.

Von einer planmäßig durchgeführ-
ten „Folterausbildung“ in der
Bundeswehr kann man jedoch nicht
sprechen. Dieser Ausbildungsab-
schnitt (ein Nachmittag) sollte die
Soldaten mit verschiedenen Ver-
hörmethoden bekannt machen. Es
ging dabei nicht darum, die Fähig-
keiten der Lehrgangsteilnehmer in
dieser Hinsicht zu schulen. Viel-
mehr wurden die gezeigten Metho-
den als ein vorhandenes Instru-
mentarium vorgestellt.

Ich hatte nicht den Eindruck, als
sollten diese Techniken von uns als
Einzelkämpfer praktiziert werden.
Es ging wohl eher darum, was den
Einzelkämpfer erwarten kann,
wenn er in Gefangenschaft gerät.
30. 10. 1975

gez. Jürgen Beier
Off. d. Res.
Pappelrain 19
6301 Grossen-Linden

Dokument Nr. 4:

Weiß Leber das nicht?

Als im September 1975 bekannt wurde,
daß die Bundeswehr auch Offiziere
der faschistischen Armee Chiles aus-
bildet, schrieb Oberleutnant Roth am
27. September 1975 einen Leserbrief
an die „Frankfurter Rundschau“, in
dem es hieß:

„Nun gibt es seit mindestens fünf
Jahren eine institutionalisierte
Folterausbildung in der Bundes-
wehr. Ich habe selbst gesehen, wie
südkoreanische und persische Fol-
teroffiziere westdeutschen Gesin-
nungsgenossen beibrachten, wie
man das jeweilige Folterobjekt je
nach Bedarf zum Reden oder zu
Schweigen bringt. Sollte Herr Le-
ber davon nichts wissen? Sollte

Herr Leber nicht wissen, zu wel-
chen Bundeswehrlehrgängen neben
anderen regelmäßig chilenische,
südkoreanische, persische, brasilian-
ische Offiziere, Offiziere aus Fol-
terländern also, eingeladen wer-
den?“

Auf diesen Brief hin schrieb am 21.
Oktober 1975 das Verteidigungsmini-
sterium einen Brief an den Offizier,
in dem (siehe oben) seine Erklärung als
„Halluzination“ und „rundheraus erlo-
gen“ bezeichnet wurde. Daraufhin
übersandte der Oberleutnant dem
Ministerium das Gedächtnisprotokoll,
das wir an der Spitze dieser Doku-
mentation veröffentlichen. Hier der
 darauffolgende Briefwechsel:

Dokument Nr. 5:

„Vorführung, nicht Folter“

53 Bonn 1, den 10. Februar 1976
Postfach 161

Bundesministerium
der Verteidigung
Informations- und Pressestab
— Presse —

Herrn
Hans Werner Roth,
Rotlehm 43,
3559 Burgwald-Bottendorf

Sehr geehrter Herr Roth!

Mit Zwischenbescheid vom 24. No-
vember 1975 teilte ich Ihnen mit,
daß Sie auf das mit Schreiben vom
20. November 1975 übersandte
„Gedächtnisprotokoll“ Antwort er-
halten würden.

Die von Ihnen in dem sogenannten
Protokoll aufgeführten „Fakten“
sind inzwischen überprüft worden.
Da Sie sich auf einen Besuch in
der Kampftruppenschule Hammel-
berg im Jahre 1969 beziehen, war
eine Überprüfung nach mehr als
sechs Jahren mit einigem Zeitauf-
wand verbunden. Dafür bitte ich
um Verständnis. Das Ergebnis der
eingehenden Vernehmungen und
Untersuchungen liegt jedoch jetzt
vor.

Ihre Behauptung, in der Bundes-
wehr werde Folterausbildung be-
trieben, ist durch dienstliche Über-
prüfungen eindeutig widerlegt
worden. Die von Ihnen beschrie-
benen Vorführungen hatten den
Zweck, auf Methoden hinzuweisen,
denen Soldaten bei der Gefangen-
nahme ausgesetzt sein könnten.

Der Bericht von Jürgen Beier, den
Sie als „Kronzeugen“ mit einem
„zweiten Folterbericht“ zu Wort
kommen lassen, bestätigt dies:

„Von einer planmäßig durchge-
führten ‚Folterausbildung‘ in der
Bundeswehr kann man jedoch
nicht sprechen. Dieser Ausbil-
dungsabschnitt (ein Nachmittag)
sollte die Soldaten mit verschiede-
nen Verhörmethoden bekannt ma-

chen. Es ging dabei nicht darum,
die Fähigkeiten der Lehrgangsteil-
nehmer in dieser Hinsicht zu schu-
len... Ich hatte nicht den Ein-
druck, als sollten diese Techniken
von uns als Einzelkämpfer prakti-
ziert werden. Es ging wohl eher
darum, was den Einzelkämpfer er-
warten kann, wenn er in Gefan-
genschaft gerät.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Wie
Sie damit aber Ihre Behauptung,
die Bundeswehr betreibe „institu-
tionalisierte Folterausbildung“,
auch noch stützen wollen, bleibt
Ihr Geheimnis. Mit logischem Den-
ken ist es nicht zu lösen.

Die „Erklärung“ des Schriftstellers
Günter Wallraff ist für die Beur-
teilung Ihrer Angaben völlig be-
deutungslos. Der Klarheit wegen
wiederhole ich:

Zu keiner Zeit gab es in der Bun-
deswehr Ausbildungsvorschriften,
Ausbildungsrichtlinien oder Aus-
bildungshinweise, die eine Ausbil-
dung über Foltern und deren Me-
thoden forderten oder anregten.
Auch die von Ihnen beschriebenen
Demonstrationen an der Kampf-
truppenschule Hammelberg waren
zu keiner Zeit Bestandteil der Aus-
bildung. Um keinen Anlaß für Un-
terstellungen im Stile Ihrer Be-
hauptungen zu geben, sind aber
auch solche erläuternden Demon-
strationen seit 1969 nicht mehr
vorgeführt worden.

Ihre Behauptungen über Folter-
ausbildung in der Bundeswehr
entbehren jeder Grundlage; sie
sind ebensowenig ernst zu nehmen
wie Ihre seltsame Beweisführung.
Da sachliche Auseinandersetzun-
gen Ihnen fremd zu sein scheinen,
mögen Sie dieses Schreiben ebenso
als „toll!“ qualifizieren, wie das
vom 21. Oktober und es gleichfalls
„übergehen“. Das bleibt Ihr Pro-
blem.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag
(Kommer)

(weiter auf Seite 4)

Dokument Nr. 6:

„Wo die Lüge steckte“

An das Bundesministerium der Verteidigung
Sehr geehrter Herr Minister!

Ich danke für Ihr Schreiben vom 10. dieses Monats, mit dem Sie die sachliche Richtigkeit der von mir „beschriebenen“ Vorführungen“ (wie Sie das nennen) bestätigen. Damit setzen Sie sich in einem markanten Gegensatz zu Ihrem Schreiben vom 21. Oktober vorigen Jahres, in dem Sie meine Erfahrungen eines Stücks Bundeswehrwirklichkeit naßforsch als „Halluzination“ bezeichnet und meine anschließende Behauptung — vermutlich in projektiver Anstrengung — „erlösen“ genannt hatten: nun haben Sie dankenswerterweise selbst erklärt, auf welcher Seite damals die Lüge gesteckt hat.

Ich danke auch noch für die Bestätigung der Stimmigkeit des Vorwands zu meinem Gedächtnisprotokoll, in dem zu lesen war: „Das Buch, unter dem Vorwand herausgegeben, Ranger darüber aufzuklären, nach welchen Methoden sie vom Feind gefoltert werden könnten... diente somit in der Praxis als Folterlehrbuch.“ Des gleichen Vorwands bedienen Sie sich, wenn Sie schreiben, das von mir aufgezeichnete Stück Bundeswehrwirklichkeit habe den „Zweck (gehabt), auf Methoden hinzuweisen, denen Soldaten bei der Gefangennahme ausgesetzt sein könnten“. Ich verstehe, daß Sie die nun nicht mehr bestrittene Sache nachträglich mit einem nach außen vertretbaren „Zweck“ ausstatten möchten, Sie dagegen werden verstehen, daß jener Flotte Wechsel in Ihren Reaktionen, nach dem Sie erst eine Sache scharf bestreiten, um sie dann zuzugeben und mit einer naheliegenden Scheinlegitimation zu versehen, völlig unakzeptabel ist.

Ausgesprochen rührend wirkt schließlich die Mitteilung, es seien „solche erläuternden Demonstrationen seit 1969 nicht mehr vorgeführt worden“. Da mir nichts „vorgeführt“ wurde (man ließ mich als Beobachter an regulärer Ausbildung teilnehmen und dies vier

Tage lang!) und schon gar keine „erläuternden Demonstrationen“, muß ich Ihre Mitteilung wohl so übersetzen: die von mir gesehene und beschriebene Ausbildung, die ich — im Unterschied zu Ihnen — Folter-Ausbildung nenne, gibt es seit 1969 nicht mehr. Wollten Sie das sagen? Wenn ja, müßte ich antworten: das klingt entschieden zu schön, um auch nur ein bißchen wahr sein zu können. Auch müßte ich hinzufügen: nach meinen Informationen läßt sich die von mir gesehene und beschriebene Ausbildung bis ins vergangene Jahr nachweisen. Aber noch steht ja nicht fest, ob ich Ihre merkwürdige Sprache richtig übersetzt habe; Sie müßten mir das bestätigen.

Sie sehen, daß ich Ihr jüngstes Schreiben nicht „übergehe“ (wie Sie mutmaßen), sondern — daß ich ausführlich darauf eingehe. Manchmal lohnt sich eben ein Warten und Übergehen, manchmal ein gründliches Eingehen. Ich gehe am Ende noch auf zwei Dinge ein, über die Sie sich besonders ereignen.

Sie vermuten, daß „sachliche Auseinandersetzungen (mir) fremd zu sein scheinen“. Ich kann Sie da beruhigen, muß Sie jedoch bitten, mir die sachliche Voraussetzung für eine sachliche Auseinandersetzung zur Verfügung zu stellen: Ihren Untersuchungsbericht. Sie erregen sich sehr über die Logik meines Denkens und kommen mit „logischem Denken“. Verwechseln Sie das nicht mit logistischem Denken? Es gibt nämlich durchaus verschiedene Logiken, je nach den Interessen, die dahinterstehen. Sie beispielsweise bedienen sich einer Beschwichtigungs-Logik; zuerst dementieren Sie kategorisch, dann räumen Sie, ohne den Wechsel kenntlich zu machen, ein, um im gleichen Atemzug eine bestimmte Interpretation des nicht mehr Dementierten anzubieten. Wenn das kein Widerspruch ist! Aber vor der Endabsicht des Beschwichtigungsinteresses ist es natürlich keiner...

Hans Roth, Olt. d. Res.

Dokument Nr. 7:

Fünf Jahre nach 1969

Nach 1969 sei das Foltern in der Bundeswehr eingestellt worden, behauptet das Ministerium vom 10. 2. 1976

an Oberleutnant Roth. Aber fünf Jahre nach dessen Erlebnissen enthüllte „die tat“ einen neuen Fall:

Soldaten klagen

Folter bei

aus einem schmutzigen Eßgeschirr ölhaltiges Wasser aus der Umwälzanlage des Waschbeckens im Takt seiner Atemzüge auf Mund und Nase geträufelt.

Lt. Söhn erklärte uns dazu, diese Methode sei absolut sicher, aber durch Völkerrecht verboten. Wer sie gebrauchte, müsse aufpassen, daß er nicht selbst in Gefangenschaft gerate.

Der „Gefangene“, an dem das „koreanische Handtuch“ demonstriert wurde, war Panzergrenadier Gerstenbrand. Er hatte sich nach län-

gerem Zögern auf Aufforderung durch Lt. Söhn als Freiwilliger gemeldet. Lt. Söhn hatte nicht gesagt, wozu er einen Freiwilligen brauche.

Dem Vorfall wohnten nach meiner Erinnerung die Unteroffiziere Sütterlin und Steppan bei.

Ich kenne die Folgen einer unrichtigen eidesstattlichen Erklärung. Ich erklärte Vorstehendes an Eides statt.

Wetzlar, 30. September 1974
Klaus Scholz

Eidesstattliche Erklärung

Ich gebe folgende Erklärung an Eides statt, wobei mir die Folgen unwahrer Erklärungen bekannt sind. Ich heiße Gefreiter Udo Hassenbach und leiste gegenwärtig meinen Grundwehrdienst in der 3. Kompanie des Pz Gren Btl. 133 in der Sixt-von-Armin-Kaserne in Wetzlar ab.

Am 19. Juni 1974 gegen 15⁰⁰ Uhr ereignete sich am Panzerwaschplatz auf dem Weinberg folgender Vorfall:

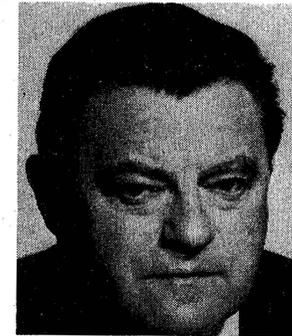
Ich, damals noch Panzergrenadier, war Zeuge, wie Herr Leutnant Söhn die Methode des „sogenannten koreanischen Handtuch“ vorführte. Leutnant Söhn forderte einen Freiwilligen zum Vortreten auf, ohne den Grund anzugeben. Als sich nach längerer Zeit der Panzergrenadier, heute Gefreiter Gerstenbrand als Freiwilliger meldete, wurde ihm befohlen sich mit dem Rücken auf die Umrandung der Panzerwaschanlage zu legen.

Leutnant Söhn legte ihm ein gebrauchtes nasses Taschentuch aufs Gesicht. Dann schüttete er aus dem Unterteil eines Eßgeschirres dem Liegenden Wasser aufs Gesicht, und zwar immer dann, wenn Gerstenbrand einatmete.

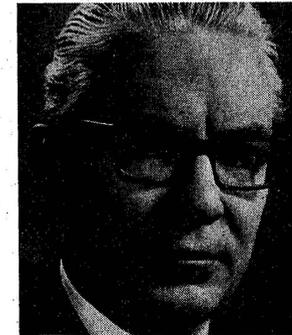
Das Wasser hatte Leutnant Söhn aus dem dreckigen Panzerwaschbecken entnommen. Panzergrenadier wollte sich dies nicht gefallen lassen und währte sich deshalb mit Händen und Füßen.

Leutnant Söhn erklärte den Umstehenden dazu, daß dies eine gute Methode sei, aus Gefangenen Informationen rauszuholen.

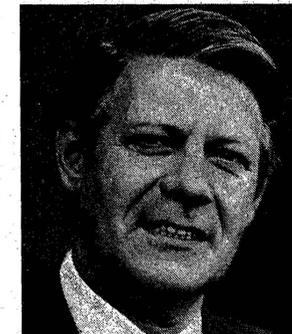
Sie wäre aber nach dem Völkerrecht verboten.



Strauß, 1956-1962



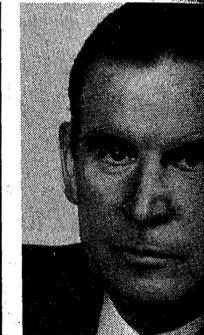
von Hassel, 1963-1966



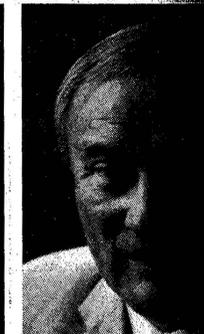
Schmidt, 1969-1972

„Roß und Reiter“
Namen und D

Das Verteidigungsministerium, den Oberleutnant Roth, bei seiner Anrede und Reiter“ zu nennen des Offiziers, „daß die die politisch verantwortliche Seite sind“.



Schröder, 1966-1969



Leber, seit 1972

Dokument Nr. 11

Brigadegeneral Scheibert

Pastor Guthell, ein Mitarbeiter von amnesty international, wandte sich aufgrund der „tat“-Veröffentlichung an den verantwortlichen General der Einheit des Oberleutnants Söhn. Daraufhin erhielt er am 18. 10. 74 von Brigadegeneral Scheibert ein Antwortschreiben, in dem es heißt:

Ich bewerte das Verhalten des Olt. Söhn als eine eigenmächtige, unüberlegte und ungeschickte Hand-

Offiziers, dessen alltäglichen Leistungen durchschnittlich sind. Olt Söhn wurde bei der Ausbildung und den Leistungen zu unterlassen, Eindruck zu erwecken, wehr mißachte Regeln völkerrechts und bildeten zu illegalem Verhalten. Ich

jener hatte versucht, die...
 aktionen, nach dem Sie erst eine Sache scharf bestreiten, um sie dann zuzugeben und mit einer naheliegenden Scheinlegitimation zu versehen, völlig unakzeptabel ist.
 Ausgesprochen rührend wirkt schließlich die Mitteilung, es seien „solche erläuternden Demonstrationen seit 1969 nicht mehr vorgeführt worden“. Da mir nichts „vorgeführt“ wurde (man ließ mich als Beobachter an regulärer Ausbildung teilnehmen und dies vier

Interessen, die...
 beispielsweise bedienen sich einer Beschwichtigungs-Logik; zuerst dementieren Sie kategorisch, dann räumen Sie, ohne den Wechsel kenntlich zu machen, ein, um im gleichen Atemzug eine bestimmte Interpretation des nicht mehr Dementierten anzubieten. Wenn das kein Widerspruch ist! Aber vor der Endabsicht des Beschwichtigungsinteresses ist es natürlich keiner...
 Hans Roth, Olt. d. Res.

Dokument Nr. 7:

Fünf Jahre nach 1969

Nach 1969 sei das Foltern in der Bundeswehr eingestellt worden, behauptet das Ministerium vom 10. 2. 1976

an Oberleutnant Roth. Aber fünf Jahre nach dessen Erlebnissen enthüllte „die tat“ einen neuen Fall:

Soldaten klagen

an: Folter bei die tat Bundeswehr

„die tat“
 Dokumente 8, 9, 10:

„Ich bestätige hiermit...“

Zu diesem Bericht beschaffte „die tat“ die eidesstattlichen Erklärungen von Wehrpflichtigen, die hier als Dokument 8, 9, 10 wiedergegeben werden:

Ich, Gefreiter Klaus Scholz, Soldat in der 3. Kompanie des Pz.-Gren.-Btl. 133 in der Sixt-von-Armin-Kaserne in Wetzlar, berichte hiermit über folgenden Vorfall:

Leutnant Söhn führte einige Angehörigen unserer Kompanie am 19. 6. 1974 beim Panzer-Waschbeken unseres Übungsgeländes eine Methode zur Befragung von Kriegsgefangenen vor, die er „koreanisches Handtuch“ nannte. Das geschah gegen 15 Uhr auf dem Rückweg von einer Übung.

Die Methode sah folgendermaßen aus: Ein Kamerad mußte den Gefangenen mimen. Er wurde von zwei weiteren Kameraden auf einer Mauer bei dem Schlammbecken festgehalten und Lt. Söhn legte ihm ein in dem Becken eingeweichtes Taschentuch ins Gesicht. Danach wurde dem „Gefangenen“

Sage mir, mit wem du umgehst...

Im „Tigerkäfig“, einem 0,5 Kubikmeter kleinen Verschlag, kauert ein amerikanischer Soldat. Für die Notdurft hat er eine Kaffeekanne. Er hört die gurgelnden Schreie eines Kameraden, der auf die „Wasserschaukel“, ein schräges Brett gefesselt ist: Den Kopf nach unten, ein Handtuch über den Mund gebunden, werden ihm pausenlos Mengen kalten Wassers ins Gesicht geschüttet. Ein Arzt kontrolliert, daß er nicht „ertrinkt“... Teil eines Elitetrainings der US-Navy in Warner Springs, 90 Kilometer von San Diego entfernt.
 „Der Spiegel“, 19. 4. 1976.

meldete, wurde ihm befohlen sich mit dem Rücken auf die Umrandung der Panzerwaschanlage zu legen.
 Leutnant Söhn legte ihm ein gebrauchtes nasses Taschentuch aufs Gesicht.
 Dann schüttete er aus dem Unterteil eines Eßgeschirres dem Liegenden Wasser aufs Gesicht, und zwar immer dann, wenn Gerstenbrand einatmete.
 Das Wasser hatte Leutnant Söhn aus dem dreieckigen Panzerwaschbecken entnommen.
 Panzergrenadier wollte sich dies nicht gefallen lassen und währte sich deshalb mit Händen und Füßen.
 Leutnant Söhn erklärte den Umstehenden dazu, daß dies eine gute Methode sei, aus Gefangenen Informatiaren rauszuholen.
 Sie wäre aber nach dem Völkerrecht verboten.

Wetzlar, den 28. September 1974

Udo Hassenbach

Udo Hassenbach
 3568 Gladenbach
 Burgstr. 26

Ich bin Panzergrenadier in der 3. Kompanie des Pz. Gren. Btl. 133 in der Sixt-von-Armin-Kaserne in Wetzlar. Ich erkläre hiermit an Eides statt, nachdem ich über die Folgen einer unrichtigen eidesstattlichen Erklärung mich unterrichtet habe:

Am 19. Juni 1974 gegen 15 Uhr beim Rückmarsch aus dem Gelände waren wir eine Gruppe von ca. 15-20 Angehörigen unserer Kompanie unter Leitung von Herrn Leutnant Söhn; dabei waren die Unteroffiziere Sütterlin und Stephan.

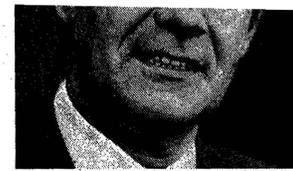
Bei einer Pause am Panzer-Waschplatz forderte Leutnant Söhn einen Freiwilligen, ohne zu sagen, wofür. Zunächst meldete sich niemand, dann nach einer längeren Pause Panzergrenadier Gerstenbrand.

Lt. Söhn befahl ihm, sich auf die Mauer neben dem Schlammbecken hinzulegen, das die Panzer beim Waschen durchfahren. Zwei Kameraden mußten Panzergrenadier Gerstenbrand an Armen und Beinen festhalten. Leutnant Söhn ließ

sich ein gebrauchtes Taschentuch geben, machte es im ölhaltigen Wasser des Beckens naß und legte es dem Panzergrenadier Gerstenbrand auf das Gesicht. Dann ließ er sich das Unterteil des Eßgeschirrs eines weiteren Kameraden geben. Dieses Geschirr war nach dem Essen im Gelände nicht gereinigt worden. Leutnant Söhn füllte es mit Wasser aus dem verschlammten Becken und schüttete dieses dem Panzergrenadier Gerstenbrand in dessen Atem-Rhythmus auf Mund und Nase, obwohl dieser sich gegen die Behandlung heftig zu wehren suchte.

Leutnant Söhn erklärte seine Handlungsweise uns gegenüber mit den Worten, dies sei eine absolut sichere Methode, Gefangene zum Reden zu bringen; man nenne sie: „Koreanisches Handtuch“. Eine solche Behandlung sei allerdings völkerrechtlich verboten. Wer sie anwende, dürfe sich danach nicht mehr vom Feind erwischen lassen.

Wetzlar, den 29. September 1974
 Panzergrenadier Uwe Walz
 3/133 Pz. Gren. Btl.



Schmidt, 1969-1972



Leber, seit 1972

Dokument Nr. 11

Brigadegeneral Scheibert

Pastor Gutheil, ein Mitarbeiter von amnesty international, wandte sich aufgrund der „tat“-Veröffentlichung an den verantwortlichen General der Einheit des Oberleutnants Söhn. Daraufhin erhielt er am 18.10. 74 von Brigadegeneral Scheibert ein Antwortschreiben, in dem es heißt:

Ich bewerte das Verhalten des Olt. Söhn als eine eigenmächtige, unüberlegte und ungeschickte Handlungsweise eines insgesamt passionierten und engagierten jungen

Offiziers, dessen alltäglichen Leistungen durchschnittlich sind. Olt Söhn wurde für Ähnliches der Ausbildung und den zu unterlassenen Eindruck zu erwecken wehr mißachtete Reglementen zu illegalem Verhalten Ihr

Dokument Nr. 12:

Funkstille bei Justiz

Aufgrund der nunmehr vorliegenden Beweise stellte die VVN Hessen durch Rechtsanwalt Dr. Pfannenschwarz,

Frankfurt, Strafanzeige gegen Oberleutnant Söhn. Die Strafanzeige ist bestätigt.

Staatsanwaltschaft
 bei dem Landgericht Limburg a. d. Lahn
 Zweigstelle Wetzlar

Postfach 1239/74
 12 Js 1239/74

Herrn
 Rechtsanwalt
 Dr. Karl Pfannenschwarz

6 Frankfurt/Main 1
 Meisengasse 11

Datum und Zeichen Ihres Schreibens
 3.1.75 Dr. Pf/Ga

Betreff:

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

In Beantwortung Ihres obigen Schreibens wird mitgeteilt, daß den Oberleutnant Söhn, 3./133 Pz.Gren.Btl. ein Ermittlungsverfahren wegen Verdachts des Vergehens gegen das Wehrstrafgesetz u. a. z.: 12 Js 1239/74 eingeleitet worden ist.

Geschäftsnummer
 bitte stets angeben!

EINGEGANGEN
 17. JAN. 1975
 Erled.

Hochachtungsvoll

ger. Dr. Schwarz
 Staatsanwalt

Beglaubigt:

[Signature]
 Aufstellungsstelle

Am 15. August 1975 fragte Rechtsanwalt Dr. Pfannenschwarz bei der Staatsanwaltschaft Limburg zurück,

was aus dem Verfahren gegen Leutnant Söhn geworden ist. Antwort - kam bis heute nicht